

# Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 7. August 1857.

Nummer 37.

Die Neu = Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inseriert, kosten \$ 1, dieselben dreimal inseriert \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 7 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigung nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Das verlassene Schloß.

(Eine wahre Begebenheit.)  
(Schluß.)  
Ihre Verfügung in Betreff La grande Breche waren sonderbar und erregten viel Aufsehen. Das Schloß mit allem Zubehör sollte fünfzig Jahre lang nach ihrem Tode genau in dem damaligen Zustande gelassen werden; alle Gemächter sollten verstreut bleiben und Niemand, unter irgend welchem Vorwand, Zutritt erhalten. Man sollte keine Ausbesserungen vornehmen, weder am Schloß noch am Garten, sondern Alles dem natürlichen Verfall überlassen, wie ihn ein so langer Zeitraum notwendig herbeiführen mußte. — Wenn nach Verlauf dieser Zeit die Wünsche der Erbschaft genau vollzogen worden wären, so sollte La grande Breche Eigentum des Notars oder seiner Erben sein; wäre jenes nicht geschehen, so sollte das Gut dem nächsten gesetzlichen Erben der Gräfin zufallen. Letztere waren ebensoviele wie der Notar mit der Ausführung gewisser Verfügungen beauftragt, welche in einem Codicillus, dessen Eröffnung ebenfalls auf jenen Zeitraum ausgefetzt war.

Manche Jahre verschwanden und mit ihnen viel von dem Interesse und der Neugierde, welche die Notars Erzählung von dem Lebbette der Gräfin und ihrem sonderbaren Testamente, sowie der allmähligen Verfall des früher so prächtigen Schloßes erregen durften. — Mit der Zeit trat etwas ein, das indess es Licht auf die geheimnißvolle Geschichte warf, die Theilnahme des Publikums hiefür auf's Neue in Anspruch nahm.

Ein Priester aus einem benachbarten Städtchen war aufgefordert worden, die Leiche einer sterbenden Frau, Namens Rosalie Lebas, entgegenzunehmen, wobei ihm ein sonderbares Geheimniß enthält wurde; die Erzählung, welche er hernach zu Papier gebracht wurde bald nach dem Tode dieses Geistlichen vom Superior seines Klosters aufgefunden, und dadurch kamen nun folgende Thatfachen an das Tageslicht.

Ungefähr sechs Monate vor ihrem Tode befand sich die Gräfin ernstlich unwohl und bewohnte deshalb in La grande Breche eine Reihe von Zimmern, welche von denen des Schloßes entfernt lagen. Ihr Schlafgemach sah nach dem Fluße zu und nach dem Rasenplatze hinaus, welcher sich zum Ufer hinab erstreckt. In diesem Zimmer befand sich ein Verhagel mit einer Glasbühre, welcher als Bettzimmer diente; er hatte nur etwa vier Fuß im Gevierte und war in die Tiefe der Mauer hineingebaut. Zu der fraglichen Nacht kehrte der Graf, in Folge eines jener Anfälle, für die es keine Erklärung gibt, zwei Stunden später von dem Klub zurück, in dem er gewöhnlich seine Abende mit Lesen der Zeitungen und politischen Gesprächen zubachte. Das Eindringen der Verbündeten war heute Gegenstand einer längeren und lebhaften Besprechung gewesen, worauf der Graf in seiner Aufregung noch eine ziemliche Summe im Billardspiel verlor. Bei der Heimkehr hatte er sich gewöhnlich begnügt, der Gräfin Kammerfrau Rosalie zu fragen, ob ihre Herrin schon zur Ruhe gegangen, worauf er sich zurückzog; heute fiel es ihm ein, selbst bei seiner Frau vorzusprechen, um ihr sein Unglück beim Spiel zu erzählen. Deshalb begab er sich, ohne Rosalie zu fragen, unmittelbar in das Zimmer der Gräfin.

Seine wohlbekanntere Schritt tönte im Gange; — in dem Augenblicke, da er auf die Thürschwelle trat, glaubte er den Verhagel in dem Zimmer trat, sah er Frau von Wert mit dem Kammermann stehen, in welchem die Reste eines halberloschenen Feuers verglommen. Anfangs glaubte er, es sei Rosalie gewesen, welche in den Verhagel getreten, aus welchem kein anderer Ausgang möglich war, als durch die Thür der Gräfin. Da durchsuchte ihn gleich einem Blitzstrahl ein so arger Verdacht, daß er sich ihn nicht wieder aus dem Sinne schlagen konnte. Er bestieg einen festen, forschenden Blick auf seine Gemahlin, deren Auge verwirrt sein eigenes Stoppel zu werden schien.

„Du bist noch spät auf!“ sagte sie, und ihr sonst so feste wohlklingende Stimme verriet dabei ein leichtes Zittern.  
Der Graf erwiderte nichts, denn in demselben Augenblicke trat, um gleichsam seinen geheimen Argwohn zu bekämpfen, Rosalie von außen in das Schlafgemach. Er wandte der Gräfin den Rücken, kreuzte die Arme hinter über die Brust und ging unwillkürlich befüßt im Zimmer auf und nieder.

„Sie sind krank, Graf, wie ich fürchten muß; oder bringen Sie schlechte Nachrichten?“ fragte artig die Gräfin, während Rosalie sich aufschickte sie auszulassen.  
Aber er schwieg noch immer. — „Du kannst gehen!“ sagte Frau von Wert zu ihrer Dienerin, denn sie bemerkte etwas Lingswärtiges auf der Stirne ihres Gemahls und wünschte mit ihm allein zu sein.

Sobald Rosalie weggegangen war, oder sich wenigstens so gestellt hatte (denn sie trug keine Ausbesserungen vornehmen, weder am Schloß noch am Garten, sondern Alles dem natürlichen Verfall überlassen, wie ihn ein so langer Zeitraum notwendig herbeiführen mußte. — Wenn nach Verlauf dieser Zeit die Wünsche der Erbschaft genau vollzogen worden wären, so sollte La grande Breche Eigentum des Notars oder seiner Erben sein; wäre jenes nicht geschehen, so sollte das Gut dem nächsten gesetzlichen Erben der Gräfin zufallen. Letztere waren ebensoviele wie der Notar mit der Ausführung gewisser Verfügungen beauftragt, welche in einem Codicillus, dessen Eröffnung ebenfalls auf jenen Zeitraum ausgefetzt war.)  
Die Gräfin schloß die Augen und stieß zu ihrem Gatten auf und erwiderte nur: „Nein mein Herr!“  
Dies „Nein“ drang wie ein Messer durch sein Herz; denn er mußte ihr nicht glauben, und doch hatte sie ihm nie so rein geschienen, wie im Augenblicke. — Er wollte an die Thür des Betzimmers treten, um sich gleichsam zu überzeugen allein die Gräfin legte ihre Hand auf seinen Arm, hielt ihn auf und sprach mit tiefer Trauer und Zittern in der Stimme: „Bedenken Sie, daß, wenn Sie Niemanden hier finden, zwischen uns Alles und für immer aus sein muß!“

Es lag eine so unverkennbare Würde in ihrem Blick und Wesen, daß der Verdacht des Grafen zurückgedrängt und er in seinem Vorhaben inne hielt.  
„Nein, Josephine, ich öffne die Thür nicht“, erwiderte er; „denn schuldig oder unschuldig — wir müßten uns trennen. Allein, höre mich an; ich kenne die ganze Reineheit Deines Herzens und die Heiligkeit Deines Wandels. Du wirst keine Sünde begehen auf Kosten Deiner unsterblichen Seele!“ — Sie blinzelte mild zu ihm auf. — „Hier ist Dein Kreuz“, fuhr Herr von Wert fort; „nimm es und schwöre mir vor diesem Bilde, daß Niemand darinnen ist; dann will ich nicht darnach sehen!“

Die Gräfin nahm das Kreuz und sprach leise: „Ich schwöre!“  
„Sprich lauter!“ rief der Graf, „und wiederhole: Ich schwöre vor der heiligen Jungfrau, daß Niemand in meinem Betzimmer verborgen ist!“  
Die Gräfin wiederholte die Worte des Eides ohne merkliche Erregung.  
„Gut“, sagte Herr von Wert ruhig; „besteh schwiegend dein Auge auf das Kreuz, welches sie weggelegt hatte, eine ausgezeichnete Arbeit von Ebenholz und Silber, und fuhr fort: „Du hast hier ein Kleinod, das ich nie zuvor bei Dir gesehen habe, und von dem ich nicht weiß, woher es kommt!“

„Ich erkannt es bei Duviour“, erwiderte die Gräfin; „und dieser hat, so ich weiß, es einem spanischen Kriegsgefangenen auf dem Durchmarsch durch Vendome nach der Grenze abgekauft!“  
„Ach so!“ sagte der Graf, „hänge das Kreuz wieder an seinen goldenen Nagel über dem Kamin und greif nach der Glocke, um zu läuten. Rosalie kam sogleich. Herr von Wert ging ihr entgegen, führte sie an die Brüstung des Fensters, welches nach dem Garten sah und sprach dann rasch und leise: „Ich weiß, daß Armut allein Deine Heirat mit Philipp verhindert, und daß Du ihm erklärst hast, nicht eher sein Weib zu werden, bis er sich selbstständig als Maurermeister eingerichtet habe. Nun höre mich — geh, hole ihn!“ — bring' ihn hierher mit seinem Handwerkszeuge. Heiß' ihn thun, was ich ihm sage, so soll er ein über Erwarten großes Glück machen! Allein hüte Dich, Niemand, außer ihm, im Hause zu weihen. Vor Allem empfehle ich Dir die größte Verschwiegenheit! Ein Wort von Dir und...“ seine Stimme ward finster, sein Blick drohend. — Sie wollte eben das Zimmer verlassen, um seinen Befehl auszuführen, als er hinzusetzte: „Halt! nimm meinen Hauptschlüssel!“ Dann tief er mit donnernder Stimme durch den Gang: „Ludwig!“ Dieser, sein vertrauter Diener, erschienen auf den dringenden Ruf; der Graf sprach in beschleunigtem Tone: „Geht alle zu Bett!“ Dann gab er ihm ein Zeichen näher zu treten und flüsterte: „Wenn alle zu Bett sind, verheiß' mich, so komm und sage es mir.“ Der Graf hatte während dieser außerordentlichen Anordnungen seine Gemahlin nicht eine Sekunde aus dem Auge gelassen; als er mit allen Vorbereitungen zu Ende war, kehrte er zu ihrem Stipe am Kamin zurück. Rosalie trat wieder in das

Zimmer und fand den Grafen und die Gräfin, wie es schien, gleichgültig mit einander redend.  
„Philipp ist hier, gnädiger Herr!“ meldete Rosalie.  
„Gut“, erwiderte dieser; „laß ihn eintreten!“

Die Gräfin erblinnete leicht beim Anblick des Maurers.  
„Philipp“, sprach der Graf, „Ihr werdet im Hofe neues Material finden, um die Thüre jenes Kabinetts zu vermanern!“  
Dann zog er Rosalie und ihren Liebhaber bei Seite und sprach: „Horch, Philipp: Du bleibst heute Nacht hier, morgen früh aber erhält Du einen Paß von mir um Dich in eine ferne Stadt des Auslandes zu begeben, die ich Dir anweisen werde. Ich gebe Dir sechstaufend Franken Reisegeld; Du hast dafür nur zehn Jahre lang in jener Stadt, oder wenn es Dir beliebt, in einer andern derselben Landes Dich aufzuhalten. Allein zuerst kehre Du nach Paris, wo Du meine Ankunft abwartest; dann aber werde ich Dir andere sechstaufend Franken anweisen, zahlbar bei Deiner Rückkehr aus der Fremde; vorausgesetzt, daß Du pünktlich meiner Befehle nachgekommen bist. Um diesen Preis willst Du Alles, was ich Dir diese Nacht zu thun verheiß', ein ewiges Unwiederbringliches sein lassen, zwischen uns Alles und für immer aus sein muß!“

„Nein, mein Herr!“ auch habe ich es nie zuvor gesehen“, war die Antwort.  
„Genug; ich danke Ihnen!“ erwiderte der Graf, indem er das Bild ruhig wieder an seinen Platz brachte; dann rief er Ludwig und trug ihm auf, dafür zu sorgen, daß sein Ufen stets auf das Zimmer seiner Gemahlin gebracht werde; denn, sprach er, „sie ist so krank, als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, ehe ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist!“

Und fünfzehn Tage lang bewachte der Graf unausgesehnt seine Gemahlin.  
In den ersten sechs Tagen ließ sich von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem verschlossenen Kabinet vernehmen, worüber stets ein Schauer durch das Herz des schlüssigen Weibes bebiß und Verzweiflung ihre Seele ergriffte. Wenn sie nun sich zu Hüfen ihres Gatten werfen wollte, um Gnade für sich und den sterbenden Fremden bitten zu sollen, stieß er sie zurück, ließ nicht einmal die jammervolle Bitte über ihre Lippen treten, sondern hielt ihr nur streng und mit grausamer wilder Ruhe die Worte entgegen: „Du hast ja geschworen, es sei Niemand in Deinem Betzimmer verborgen!“

Herr und Frau blieben wie aus gegenseitigen Uebereinkommen beiderseits stille, so lange die Arbeit des Aufmaners dauerte. Der Graf beobachtete dies Schweigen wohl nur in der Absicht, seine Gemahlin an Irgeiner ihrer bespöthlichen Aeußerung zu verhindern; die Gräfin dagegen schwieg vielleicht aus Stolz, vielleicht auch aus Klugheit. Die Mauer war inzwischen schon zur Hälfte vollendet, als der gewandte Maurer schnell während der Graf ihm den Rücken wandte, ein Loch in der Wand anbrachte, da wo dieser gegenüber eine Glasbühre der Thüre im Innern sich befand. Dies war für Frau von Wert ein Zeichen, daß Rosalie und ihr Liebhaber sich verständigt hatten; sie warf einen Blick tiefer Angst auf den Mann, welcher ihn mit einem Ausdrude unerschrockenen Mutheß und voller Energie erwiderte, und dann schnell die Öffnung von außen verdeckte; ehe ihr Gemach in seinem Gange umkehrte, hatte die Gräfin aber auch dem Fremden im Kabinet ein Zeichen gegeben, das ihm sagen wollte: „Noch ist eine Hoffnung!“

Es währte bis gegen Tagesanbruch, ungefähr vier Uhr Morgens, denn man befand sich im Monat Mai, bis die Arbeit vollendet war. Der Maurer wurde Ludwig übergeben, worauf sich der Herr und die Dame zur Ruhe begaben.

Am nächsten Morgen nach dem Aufstehen ergriff der Graf seinen Hut, wandte sich nach der Thüre und sagte, er müsse auf die Mauer gehen, um einen Paß zu besorgen. Dann aber wandte er sich schnell um und erstete einen forschenden Blick auf das Kreuz, welches er von der Wand nahm. Während er dies that, durchdrang ein Gefühl unangenehmer Freude das Herz der Gräfin. „Er ist zu Duviour gegangen“, sagte sie für sich, „und wird lange ausbleiben!“

„Raum hatte der Graf das Zimmer verlassen, so rief sie bestig an der Glocke, um Rosalie zu rufen, und rief dieser mit bebender Stimme entgegen: „Komm an die Arbeit! an die Arbeit!“  
Sie ersahte mit wahnwitziger Hast die ei-

ferne Stange, welche Rosalie gebracht hatte, und begann die noch nasse Wand aufzureißen. Verzweifelt waren ihre Anstrengungen in der Hoffnung, die vermauerte Thüre zu durchbrechen, ehe der Graf zurückkäme. Und Verzweiflung ließ ihre Kraft als sie Löse innerhalb vernahm, die nur ihr gespanntes Ohr unterscheiden konnte. Schon hatte ein Theil der Backsteine nachgegeben und sie waren eben im Begriff, mit Aufbietung aller Stärke die Öffnung zu vollenden, als der Graf blas mit drohender Miene vor ihr stand. — Sie schrie nicht — sprach auch nicht — sondern sank sähellos auf den Boden nieder.

„Bring Deine Herrin zu Bette!“ sagte Herr v. Wert ruhig.  
Er hatte in der That die Folge seines Fortgehens errathen, und damit nur einen Fallstrich legen wollen, in welchen sein unglücklich Weib sicher fallen mußte. Er hatte dem Maire bloß geschrieben und nach Duviour geschickt, welcher eben ankam, als der Gräfin Zimmer wieder in Ordnung war und sie selbst von ihrer Ohnmacht erholt.  
„Duviour“, fragte der Graf den Nichts ahnenden Juwelier, „erlauben Sie dieses Kreuz für von einem des Kriegsgefangenen spanischen Offiziere, welcher auf ihrem Wege nach der Heimath durch unsere Stadt kam?“

„Nein, mein Herr!“ auch habe ich es nie zuvor gesehen“, war die Antwort.  
„Genug; ich danke Ihnen!“ erwiderte der Graf, indem er das Bild ruhig wieder an seinen Platz brachte; dann rief er Ludwig und trug ihm auf, dafür zu sorgen, daß sein Ufen stets auf das Zimmer seiner Gemahlin gebracht werde; denn, sprach er, „sie ist so krank, als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, ehe ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist!“

Und fünfzehn Tage lang bewachte der Graf unausgesehnt seine Gemahlin.  
In den ersten sechs Tagen ließ sich von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem verschlossenen Kabinet vernehmen, worüber stets ein Schauer durch das Herz des schlüssigen Weibes bebiß und Verzweiflung ihre Seele ergriffte. Wenn sie nun sich zu Hüfen ihres Gatten werfen wollte, um Gnade für sich und den sterbenden Fremden bitten zu sollen, stieß er sie zurück, ließ nicht einmal die jammervolle Bitte über ihre Lippen treten, sondern hielt ihr nur streng und mit grausamer wilder Ruhe die Worte entgegen: „Du hast ja geschworen, es sei Niemand in Deinem Betzimmer verborgen!“

Herr und Frau blieben wie aus gegenseitigen Uebereinkommen beiderseits stille, so lange die Arbeit des Aufmaners dauerte. Der Graf beobachtete dies Schweigen wohl nur in der Absicht, seine Gemahlin an Irgeiner ihrer bespöthlichen Aeußerung zu verhindern; die Gräfin dagegen schwieg vielleicht aus Stolz, vielleicht auch aus Klugheit. Die Mauer war inzwischen schon zur Hälfte vollendet, als der gewandte Maurer schnell während der Graf ihm den Rücken wandte, ein Loch in der Wand anbrachte, da wo dieser gegenüber eine Glasbühre der Thüre im Innern sich befand. Dies war für Frau von Wert ein Zeichen, daß Rosalie und ihr Liebhaber sich verständigt hatten; sie warf einen Blick tiefer Angst auf den Mann, welcher ihn mit einem Ausdrude unerschrockenen Mutheß und voller Energie erwiderte, und dann schnell die Öffnung von außen verdeckte; ehe ihr Gemach in seinem Gange umkehrte, hatte die Gräfin aber auch dem Fremden im Kabinet ein Zeichen gegeben, das ihm sagen wollte: „Noch ist eine Hoffnung!“

Es währte bis gegen Tagesanbruch, ungefähr vier Uhr Morgens, denn man befand sich im Monat Mai, bis die Arbeit vollendet war. Der Maurer wurde Ludwig übergeben, worauf sich der Herr und die Dame zur Ruhe begaben.

Am nächsten Morgen nach dem Aufstehen ergriff der Graf seinen Hut, wandte sich nach der Thüre und sagte, er müsse auf die Mauer gehen, um einen Paß zu besorgen. Dann aber wandte er sich schnell um und erstete einen forschenden Blick auf das Kreuz, welches er von der Wand nahm. Während er dies that, durchdrang ein Gefühl unangenehmer Freude das Herz der Gräfin. „Er ist zu Duviour gegangen“, sagte sie für sich, „und wird lange ausbleiben!“

„Raum hatte der Graf das Zimmer verlassen, so rief sie bestig an der Glocke, um Rosalie zu rufen, und rief dieser mit bebender Stimme entgegen: „Komm an die Arbeit! an die Arbeit!“  
Sie ersahte mit wahnwitziger Hast die ei-

ferne Stange, welche Rosalie gebracht hatte, und begann die noch nasse Wand aufzureißen. Verzweifelt waren ihre Anstrengungen in der Hoffnung, die vermauerte Thüre zu durchbrechen, ehe der Graf zurückkäme. Und Verzweiflung ließ ihre Kraft als sie Löse innerhalb vernahm, die nur ihr gespanntes Ohr unterscheiden konnte. Schon hatte ein Theil der Backsteine nachgegeben und sie waren eben im Begriff, mit Aufbietung aller Stärke die Öffnung zu vollenden, als der Graf blas mit drohender Miene vor ihr stand. — Sie schrie nicht — sprach auch nicht — sondern sank sähellos auf den Boden nieder.

„Bring Deine Herrin zu Bette!“ sagte Herr v. Wert ruhig.  
Er hatte in der That die Folge seines Fortgehens errathen, und damit nur einen Fallstrich legen wollen, in welchen sein unglücklich Weib sicher fallen mußte. Er hatte dem Maire bloß geschrieben und nach Duviour geschickt, welcher eben ankam, als der Gräfin Zimmer wieder in Ordnung war und sie selbst von ihrer Ohnmacht erholt.  
„Duviour“, fragte der Graf den Nichts ahnenden Juwelier, „erlauben Sie dieses Kreuz für von einem des Kriegsgefangenen spanischen Offiziere, welcher auf ihrem Wege nach der Heimath durch unsere Stadt kam?“

„Nein, mein Herr!“ auch habe ich es nie zuvor gesehen“, war die Antwort.  
„Genug; ich danke Ihnen!“ erwiderte der Graf, indem er das Bild ruhig wieder an seinen Platz brachte; dann rief er Ludwig und trug ihm auf, dafür zu sorgen, daß sein Ufen stets auf das Zimmer seiner Gemahlin gebracht werde; denn, sprach er, „sie ist so krank, als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, ehe ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist!“

Und fünfzehn Tage lang bewachte der Graf unausgesehnt seine Gemahlin.  
In den ersten sechs Tagen ließ sich von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem verschlossenen Kabinet vernehmen, worüber stets ein Schauer durch das Herz des schlüssigen Weibes bebiß und Verzweiflung ihre Seele ergriffte. Wenn sie nun sich zu Hüfen ihres Gatten werfen wollte, um Gnade für sich und den sterbenden Fremden bitten zu sollen, stieß er sie zurück, ließ nicht einmal die jammervolle Bitte über ihre Lippen treten, sondern hielt ihr nur streng und mit grausamer wilder Ruhe die Worte entgegen: „Du hast ja geschworen, es sei Niemand in Deinem Betzimmer verborgen!“

Herr und Frau blieben wie aus gegenseitigen Uebereinkommen beiderseits stille, so lange die Arbeit des Aufmaners dauerte. Der Graf beobachtete dies Schweigen wohl nur in der Absicht, seine Gemahlin an Irgeiner ihrer bespöthlichen Aeußerung zu verhindern; die Gräfin dagegen schwieg vielleicht aus Stolz, vielleicht auch aus Klugheit. Die Mauer war inzwischen schon zur Hälfte vollendet, als der gewandte Maurer schnell während der Graf ihm den Rücken wandte, ein Loch in der Wand anbrachte, da wo dieser gegenüber eine Glasbühre der Thüre im Innern sich befand. Dies war für Frau von Wert ein Zeichen, daß Rosalie und ihr Liebhaber sich verständigt hatten; sie warf einen Blick tiefer Angst auf den Mann, welcher ihn mit einem Ausdrude unerschrockenen Mutheß und voller Energie erwiderte, und dann schnell die Öffnung von außen verdeckte; ehe ihr Gemach in seinem Gange umkehrte, hatte die Gräfin aber auch dem Fremden im Kabinet ein Zeichen gegeben, das ihm sagen wollte: „Noch ist eine Hoffnung!“

ferne Stange, welche Rosalie gebracht hatte, und begann die noch nasse Wand aufzureißen. Verzweifelt waren ihre Anstrengungen in der Hoffnung, die vermauerte Thüre zu durchbrechen, ehe der Graf zurückkäme. Und Verzweiflung ließ ihre Kraft als sie Löse innerhalb vernahm, die nur ihr gespanntes Ohr unterscheiden konnte. Schon hatte ein Theil der Backsteine nachgegeben und sie waren eben im Begriff, mit Aufbietung aller Stärke die Öffnung zu vollenden, als der Graf blas mit drohender Miene vor ihr stand. — Sie schrie nicht — sprach auch nicht — sondern sank sähellos auf den Boden nieder.

„Bring Deine Herrin zu Bette!“ sagte Herr v. Wert ruhig.  
Er hatte in der That die Folge seines Fortgehens errathen, und damit nur einen Fallstrich legen wollen, in welchen sein unglücklich Weib sicher fallen mußte. Er hatte dem Maire bloß geschrieben und nach Duviour geschickt, welcher eben ankam, als der Gräfin Zimmer wieder in Ordnung war und sie selbst von ihrer Ohnmacht erholt.  
„Duviour“, fragte der Graf den Nichts ahnenden Juwelier, „erlauben Sie dieses Kreuz für von einem des Kriegsgefangenen spanischen Offiziere, welcher auf ihrem Wege nach der Heimath durch unsere Stadt kam?“

„Nein, mein Herr!“ auch habe ich es nie zuvor gesehen“, war die Antwort.  
„Genug; ich danke Ihnen!“ erwiderte der Graf, indem er das Bild ruhig wieder an seinen Platz brachte; dann rief er Ludwig und trug ihm auf, dafür zu sorgen, daß sein Ufen stets auf das Zimmer seiner Gemahlin gebracht werde; denn, sprach er, „sie ist so krank, als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, ehe ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist!“

Und fünfzehn Tage lang bewachte der Graf unausgesehnt seine Gemahlin.  
In den ersten sechs Tagen ließ sich von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem verschlossenen Kabinet vernehmen, worüber stets ein Schauer durch das Herz des schlüssigen Weibes bebiß und Verzweiflung ihre Seele ergriffte. Wenn sie nun sich zu Hüfen ihres Gatten werfen wollte, um Gnade für sich und den sterbenden Fremden bitten zu sollen, stieß er sie zurück, ließ nicht einmal die jammervolle Bitte über ihre Lippen treten, sondern hielt ihr nur streng und mit grausamer wilder Ruhe die Worte entgegen: „Du hast ja geschworen, es sei Niemand in Deinem Betzimmer verborgen!“

Herr und Frau blieben wie aus gegenseitigen Uebereinkommen beiderseits stille, so lange die Arbeit des Aufmaners dauerte. Der Graf beobachtete dies Schweigen wohl nur in der Absicht, seine Gemahlin an Irgeiner ihrer bespöthlichen Aeußerung zu verhindern; die Gräfin dagegen schwieg vielleicht aus Stolz, vielleicht auch aus Klugheit. Die Mauer war inzwischen schon zur Hälfte vollendet, als der gewandte Maurer schnell während der Graf ihm den Rücken wandte, ein Loch in der Wand anbrachte, da wo dieser gegenüber eine Glasbühre der Thüre im Innern sich befand. Dies war für Frau von Wert ein Zeichen, daß Rosalie und ihr Liebhaber sich verständigt hatten; sie warf einen Blick tiefer Angst auf den Mann, welcher ihn mit einem Ausdrude unerschrockenen Mutheß und voller Energie erwiderte, und dann schnell die Öffnung von außen verdeckte; ehe ihr Gemach in seinem Gange umkehrte, hatte die Gräfin aber auch dem Fremden im Kabinet ein Zeichen gegeben, das ihm sagen wollte: „Noch ist eine Hoffnung!“

Es währte bis gegen Tagesanbruch, ungefähr vier Uhr Morgens, denn man befand sich im Monat Mai, bis die Arbeit vollendet war. Der Maurer wurde Ludwig übergeben, worauf sich der Herr und die Dame zur Ruhe begaben.

Am nächsten Morgen nach dem Aufstehen ergriff der Graf seinen Hut, wandte sich nach der Thüre und sagte, er müsse auf die Mauer gehen, um einen Paß zu besorgen. Dann aber wandte er sich schnell um und erstete einen forschenden Blick auf das Kreuz, welches er von der Wand nahm. Während er dies that, durchdrang ein Gefühl unangenehmer Freude das Herz der Gräfin. „Er ist zu Duviour gegangen“, sagte sie für sich, „und wird lange ausbleiben!“

ferne Stange, welche Rosalie gebracht hatte, und begann die noch nasse Wand aufzureißen. Verzweifelt waren ihre Anstrengungen in der Hoffnung, die vermauerte Thüre zu durchbrechen, ehe der Graf zurückkäme. Und Verzweiflung ließ ihre Kraft als sie Löse innerhalb vernahm, die nur ihr gespanntes Ohr unterscheiden konnte. Schon hatte ein Theil der Backsteine nachgegeben und sie waren eben im Begriff, mit Aufbietung aller Stärke die Öffnung zu vollenden, als der Graf blas mit drohender Miene vor ihr stand. — Sie schrie nicht — sprach auch nicht — sondern sank sähellos auf den Boden nieder.

„Bring Deine Herrin zu Bette!“ sagte Herr v. Wert ruhig.  
Er hatte in der That die Folge seines Fortgehens errathen, und damit nur einen Fallstrich legen wollen, in welchen sein unglücklich Weib sicher fallen mußte. Er hatte dem Maire bloß geschrieben und nach Duviour geschickt, welcher eben ankam, als der Gräfin Zimmer wieder in Ordnung war und sie selbst von ihrer Ohnmacht erholt.  
„Duviour“, fragte der Graf den Nichts ahnenden Juwelier, „erlauben Sie dieses Kreuz für von einem des Kriegsgefangenen spanischen Offiziere, welcher auf ihrem Wege nach der Heimath durch unsere Stadt kam?“

„Nein, mein Herr!“ auch habe ich es nie zuvor gesehen“, war die Antwort.  
„Genug; ich danke Ihnen!“ erwiderte der Graf, indem er das Bild ruhig wieder an seinen Platz brachte; dann rief er Ludwig und trug ihm auf, dafür zu sorgen, daß sein Ufen stets auf das Zimmer seiner Gemahlin gebracht werde; denn, sprach er, „sie ist so krank, als daß ich daran denken könnte, sie zu verlassen, ehe ihre Gesundheit einigermaßen wieder hergestellt ist!“

Und fünfzehn Tage lang bewachte der Graf unausgesehnt seine Gemahlin.  
In den ersten sechs Tagen ließ sich von Zeit zu Zeit ein Geräusch in dem verschlossenen Kabinet vernehmen, worüber stets ein Schauer durch das Herz des schlüssigen Weibes bebiß und Verzweiflung ihre Seele ergriffte. Wenn sie nun sich zu Hüfen ihres Gatten werfen wollte, um Gnade für sich und den sterbenden Fremden bitten zu sollen, stieß er sie zurück, ließ nicht einmal die jammervolle Bitte über ihre Lippen treten, sondern hielt ihr nur streng und mit grausamer wilder Ruhe die Worte entgegen: „Du hast ja geschworen, es sei Niemand in Deinem Betzimmer verborgen!“

Herr und Frau blieben wie aus gegenseitigen Uebereinkommen beiderseits stille, so lange die Arbeit des Aufmaners dauerte. Der Graf beobachtete dies Schweigen wohl nur in der Absicht, seine Gemahlin an Irgeiner ihrer bespöthlichen Aeußerung zu verhindern; die Gräfin dagegen schwieg vielleicht aus Stolz, vielleicht auch aus Klugheit. Die Mauer war inzwischen schon zur Hälfte vollendet, als der gewandte Maurer schnell während der Graf ihm den Rücken wandte, ein Loch in der Wand anbrachte, da wo dieser gegenüber eine Glasbühre der Thüre im Innern sich befand. Dies war für Frau von Wert ein Zeichen, daß Rosalie und ihr Liebhaber sich verständigt hatten; sie warf einen Blick tiefer Angst auf den Mann, welcher ihn mit einem Ausdrude unerschrockenen Mutheß und voller Energie erwiderte, und dann schnell die Öffnung von außen verdeckte; ehe ihr Gemach in seinem Gange umkehrte, hatte die Gräfin aber auch dem Fremden im Kabinet ein Zeichen gegeben, das ihm sagen wollte: „Noch ist eine Hoffnung!“

Es währte bis gegen Tagesanbruch, ungefähr vier Uhr Morgens, denn man befand sich im Monat Mai, bis die Arbeit vollendet war. Der Maurer wurde Ludwig übergeben, worauf sich der Herr und die Dame zur Ruhe begaben.

Am nächsten Morgen nach dem Aufstehen ergriff der Graf seinen Hut, wandte sich nach der Thüre und sagte, er müsse auf die Mauer gehen, um einen Paß zu besorgen. Dann aber wandte er sich schnell um und erstete einen forschenden Blick auf das Kreuz, welches er von der Wand nahm. Während er dies that, durchdrang ein Gefühl unangenehmer Freude das Herz der Gräfin. „Er ist zu Duviour gegangen“, sagte sie für sich, „und wird lange ausbleiben!“

## Sinnlicher Empfehlungsbrief.

Bei einem Buchhändler zu New York, der nur Bücher spirituallistischer Inhalts verkauft, erschien vor einiger Zeit ein Herr und machte dem Buchhändler einen Vorschlag, für ihn im Westen als Agent Spirituallistenbücher zu vertreiben. Es meinte, er werde gute Geschäfte machen, denn die Geister hätten ihm dies versichert. Der Buchhändler war jedoch weniger erfreut, als der Fremde ihm erklärte, daß er in Ermangelung von barem Gelde die Bücher auf Credit zu haben wüßte.

„Haben Sie denn nicht wenigstens gute Empfehlungen?“ fragte der Buchhändler. „Die besten, die Sie wünschen können, von durchaus zuverlässigen, Ihnen bekannten Personen“, war die Antwort und gleichzeitig zog der Fremde aus seiner Tasche gleiches Zeugniß hervor:  
Jedem den es angeht: Wir die Unterzeichneten sind seit Jahren spirituallistisch mit Mr. N. von N. bekannt, empfehlen ihn als vollkommen zuverlässig und würden uns nicht bedenken, ihm selbst irgend eine Summe zu borgen.  
George Washington, Thomas Jefferson, Henry Clay, Thomas Paine, John Milton etc.  
Durch Jane C. . . . Medium.  
Der Buchhändler meinte der Empfehlungsbrief wäre zwar gut, er würde aber trotzdem keine Bücher behalten, worauf sich der Fremde unter Vermittlung des Ungläubigen eines Mannes, der mit Spirituallistenbüchern handle, erkundete.

Baron von Rothschild hat der Pariser Municipalität 3000 Francs geschenkt, für die Bewilligung, die Unglücknummer 13, die sein neues Hotel trägt, in 11 ummändeln zu dürfen. Für dreizehn bis elf zu bekommen und noch 3000 Frs. zugeben zu müssen, das ist das schlechteste Geschäft, das Rothschild je gemacht hat. (V. R.)

Fortfchritte im Süden. Während der Norden sich damit begnügt, mit den Millionen zu spielen, welche er in Eisenbahnen anlegt, und beleidigende Vergleiche mit dem Süden anstellt, erfordert die Gerechtigkeit gegen den letzteren, die Bekanntmachung der Thatfache, daß derselbe durchaus nicht in der Cultur zurückgeblieben, wie sectionelle Blätter des Nordens fortwährend berichten, sondern ruhig und ohne Probieren darauf hinarbeitet, ein Netz von Eisenbahnen über alle Theile des Südens zu bauen. Die praktische Energie desselben ist erregt, und sein Stolz aufgelockert worden, und Apalchie kann dem Süden nicht länger zur Last gelegt, noch derselbe deshalb verpöthet werden. — Man sehe nur Missouri an, welches jetzt 12 bis 1500 Meilen Eisenbahnen hat, die bald auf 2000 vermehrt sein werden. — Memphis, in Tennessee, hat 5 Bahnen, welche projektiert, unter Kontrakt, oder im Bau begriffen sind, die sämtlich dort zusammenstoßen. New Orleans scheint einer ungeheuren Spinnwebähnlichkeit mit riefenhaften Beinen, welche sich nach allen Richtungen ausstrecken, und der atlantische Ocean ist bereits mit dem Mississippi auf südlichem Boden verbunden (durch die Memphis-Charleston-Eisenbahn). Beinahe jeder südliche Staat wird im Laufe von 2 Jahren in allen Richtungen von Eisenbahnen durchkreuzt werden und die leichtestem Zugnisse jener Länderstriche leichter zum Markte kommen. Wenn man eine Eisenbahnkarte irgend eines südlichen Staates zur Hand nimmt, so wird man über die Anzahl der jetzt gebauten Bahnen erstaunen. Georgia ist z. B. ebenso von denselben durchschnitten, als Ohio und Indiana, während Mississippi und Tennessee kaum hinter Georgia stehen. Selbst Arkansas scheint durch diesen Unternehmungsgierig aufgeregt zu sein, und macht Anstrengungen Eisenbahnen in seinem Gebiete zu bauen. Was bei diesen südlichen Unternehmungen am Meisten gelobt werden kann, ist, daß das Geld das auf südllichem Boden ausgebracht wird, und daß während Städte wie Chicago zum Bau ihrer vollen Bahnen kaum \$100,000 beitragen und des Geld diejenigen dort, Städte wie St. Louis, Memphis, Savannah, Atlanta, Charleston und andere für Millionen Aktien nachfragen.



**W. C. Clements** als Candidaten aufgeführt. **Brownville**, 22. Juli. Rumors über hier und am Rio Grande beinahe einmütig erwähnt werden. Ein Pass County wird Rumors und Lubock eine große Manufaktur geben, wahrscheinlich an 1000 Stimmern. Houston wird dasselbst nur 15-20 Stimmern bekommen.

**Seguin**, 1. August. Heute Morgen um 4 Uhr starb Hr. Robert W. Rainey, der Vater des Seguin Mercury, in seiner Wohnung. Sein Tod kam unerwartet. Die Herausgabe des Mercury erfolgte deshalb nur unvollständig und enthielt selbst nicht einmal die nächsten Ursachen des plötzlichen Todes von Hr. Rainey.

In dem Store von Burr & Co. kann man eine Probe von Mollassee sehen, die Hr. C. Millet von chinesischem Zukerrohr gemacht hat. Hr. Millet sagt, daß er von einer Gallone Saft ein Quart Syrup erzieht.

Nach dem Journal sind Houffens Auswärtigen nicht nur in Guadalupe County, sondern auch in anderen Theilen unseres Staates, namentlich im Osten, sehr günstig. Wir hoffen, daß das Journal bald um eine Tausendung ärmer und um eine Erfahrung reicher sein wird. — A. v. N.

**Indianola**. In dem letzten Delta finden wir folgendes über Indianola: „Unsere Stadt gewinnt als Seehafen eine große Bedeutung. Für den Handel ist dieselbe vortheilhaft gelegen und hat hindereitendes Fahrwasser für große Dampfschiffe, und wird trotz allen Widerspruchs unserer kleinen Nachbarn die Hauptschiffahrt unserer Bai werden. Es ist wirklich interessant den Todessampf unserer Nachbarn von L— anzusehen, wie sie sich an einen phantastischen Rail Road Terminus anklammern, wie ein erkrankter Mann an einen Strohball, als ob eine Eisenbahn in einem Morast endigen könnte.“

Unsere Stadt hat jetzt die doppelte Größe, die sie vor 9 Monaten hatte und Eigentümern steigt täglich im Werthe. Wir wollen und werden einen Rail Road Terminus hier haben und sollten wir eine Bahn aus eigenen Mitteln bilden. Auf jeden Fall eröffnet unsere günstige Lage Capitalisten die besten Aussichten.

Unser Wharf ist nun in den Händen eines Herrn von der alten Firma V. S. & Co. und man sagt, daß jetzt die H. H. Harris & Morgan im Handel wegen dieses Wharfs ständen, haben vielleicht jetzt schon den größten Theil oder alle Aktien desselben in Händen, wodurch dann die Vandalen-Linie gezwungen würde, einen neuen Wharf zu bauen.

Amerikanische Blätter fangen jetzt an, die national ökonomische und man könnte sagen, die nationalmoralische und diätetische Wichtigkeit der Bierproduction und des Weinbaues einzuführen. So finden wir jetzt folgenden Artikel durch englische Zeitungen die Munde machend:

„Die Weinultur des Westens verspricht einer der einträglichsten u. d. interessantesten Theile unserer amerikanischen Landwirtschaft zu werden. Wenn ein der Wein, welcher in Amerika erzeugt ist, an die Stelle des Whiskeys und verschärfener Spirituosen treten würde, so wird dies von unermesslichem Werthe für den Gesundheitszustand sowie für die Moralität des Volkes sein.“

Im Westen gewöhnt die Weingärten jetzt einen berechneten Anblick, da sich die Neben im kräftigsten Wachsthum befinden und die Blüten des Weinstocks die Luft mit dem feinsten Wohlgeruch erfüllen. Die Trauben, welche hier am häufigsten zur Weinreinigung angewendet werden, sind die Catawba, Schuyllkill, Muscatel und die Isabella. Die Schweizer führten schon vor 40 Jahren hier den Weinbau ein und kultivierten beträchtliche Weingärten bei Bevas in Indiana, sie pflanzten die Muscatel. Hr. Allen, welcher die Catawba-Rebe von Cleveland (Indiana) brachte, pflanzte damit 12 Acker an. Ein Mann kann 3 Acker Wein erzielen, die 6000 Gallonen Wein und außerdem noch ein gutes Theil Cognac von den ausgepreßten Schalen liefern.“

**Washington**, 15. Juli. Man sagt, daß die Administration dem Commodore Vanderbilt auf seine Anfrage nicht die bestimmte Antwort gegeben habe, ob sie Walker an einer zweien Expedition nach Nicaragua verbieten wolle oder nicht.

Allem Anschein nach wird der Bürgerkrieg in Nicaragua wieder erneuert werden und da Walker behauptet, der rechtmäßige Präsident des Landes zu sein, so kann man wohl vermuthen, daß er nach Nicaragua zurückkehren wird, sobald die Partei der Leonis ihn zurückruft.

**New York**, 18. Juli. Die Times glaubt, daß Bischof Hughes seines Amtes wird entsetzt werden und daß McClosky oder Conner sein Nachfolger sein wird.

22. Juli. Nach neueren Nachrichten von Boguapra ist dort der Gesundheitszustand gut. In Veracruz herrscht das Dömito.

**Troy (N. Y.)** Weltlicher Heroismus. — Eine That, die bei dem Brand des Dampfers Montreal auf dem Ceresstrom statt fand, verdient erwähnt zu werden. Mad. Bloomfield (deren Gatte bei der Zweigbahn in Toronto angeheilt ist) rettete sich und 2 ihrer Kinder, indem sie sich mit einer Hand an einem Seile festhielt, mit der anderen Hand hielt sie den Kopf des einen Kindes über dem

Wasser und das zweite Kind hielt sie mit den Händen am Seile fest. Zwei Bänne wurden ihr bei dieser Gelegenheit aus der Kinnlade ausgebrochen, aber sie ließ das Kind nicht los. Endlich machte ein Boot. Alle Männer um sie herum schrien nach Rettung, sie konnte natürlich nicht schreien. Man brachte ihr zuerst Hüfte, weil sie deren am meisten bedurfte, doch als sie der Hüfte schon gewiß war, ließen ihre Kräfte nach und sie wäre beinahe ertrunken. Mad. Bloomfield ist eine schwächliche zarte Frau und man muß sich wundern, wie sie im Stande war so viel auszubalten.

**La Groesse (Wisc.)** Der dortige Democrat sagt, daß in der Nacht vom 6. d. M. dasselbst eine große Aufrichtung stattgefunden habe. „Schon seit mehreren Monaten besaßen zur Schmach unserer Stadt hier 15 bis 20 öffentliche Prostitutionshäuser und ungefähr eben so viele Kuppler und Kupplerinnen. Dieß erregte unter unserm Bürgern ein großes Vergerühn und in letzter Nacht erreichte die Indignation ihren Höhepunkt. Umgefaßt 200 Mann versammelten sich vor einem solchen Hause in der Nähe der Wohnung des Dr. Deacon Smith. Sie zündeten sodann das Vorderthür an, halfen noch einiges Hausgeräth retten und gingen dann nach dem einige Meilen weit entfernten St. Charles. Obwohl nun die Bewohner des Vorderthür sich in Bereitschaft gefest hatten, das Haus zu verlassen und das Hausgeräth vor die Thür geflüchtet hatten, so zündete doch der Mob nicht nur das Haus an, sondern verkrante auch das Hausgeräth. Beide Häuser sind nun in einem Aschenhaufen verwandelt.“

Der Mob hätte noch 2 andere Häuser zerstört, aber der Mayor und der Marshall überredeten sie es nicht zu thun, indem sie versprachen, daß die Bewohner jener Häuser die Stadt verlassen sollten. Die Bewohner des 4. Hauses hatten dasselbe noch nicht verlassen. Die Vigilanten drohten das Haus niederzubrennen und einige der Frauenpersonen wurden hart behandelt.

Der Democrat spricht sich stark gegen diese Gewaltthatigkeiten aus. Er sagt, wenn überhaupt dergleichen Uebelstände, wie Vordelle aus dem Wege geschafft werden sollen, so sollte es im gesetzlichen Rechtswege geschehen. Es würde ein Indignationmeeting gegen dergleichen Vorfälle gehalten und ein regelmäßiges Vigilanz-Comitee in Vorschlag gebracht.

**Baltimore** 8. Juli. Der Wahrheit die Gerechtigkeit. Der „Clipper“ bringt in seiner neuesten Nummer einen langen Artikel über die Vortrefflichkeit der höheren Töchter, welche in der Umgegend von Baltimore und nennt namentlich das Patapasco-Institut, das Institut in Mount Washington und dasjenige in Calonsville, Mount Sales. Es ist wahr, daß diese Institute den besten des Landes nichts nachgeben, weiß aber auch der „Clipper“, daß die Lehrer an denselben lauter Foreigners sind? Ich Patapasco-Institute sind drei Deutsche, ein Italiener und ein Engländer als Musiklehrer beschäftigt, zwei Deutsche geben den höheren Zeichenunterricht und einer steht dem Unterricht in neueren Sprachen und Literatur vor. Die Lehrerinnen, deren 6 bis 6 dort sind, stammen meistens aus den Neu-England Staaten. In Mount Washington haben Sprachen und Musik ebenso unter Leitung von Ausländern und nichts anderes ist es in Mount Sales. Nicht anders ist es überbaupt in allen Instituten der Art weit und breit in America. Ausländern verankern die Söhne und Töchter America ihre wissenschaftliche, musikalische und künstlerische Bildung und wenn namentlich die höheren Töchter, in denen der Aufwandsfall der ein Mädchen nicht selten gegen 10000 pr. Jahr kostet, von Jahr zu Jahr an Schüllerinnen zunehmen, so ist dies neben der vortrefflichen Leitung der Principale dem Einflusse zuzuschreiben, den die Lehrer auf dieselben ausüben, die in Europa gebildet für hohen Ausbildungsstandes anderer mit hieher gebracht haben.

**Kansas**. St. Louis, 18. Juli. Eine Proclamation von Gov. Walker hat große Aufregung verursacht. In Lawrence ein (republikanisches) Comitee eine Stadtcharta entworfen, der dem Volke vorgelegt werden soll und der ganz und gar von dem der Legislatur verschieden ist.

Walker hat dies für einen Verrath erklärt und hat die Unterstützung der Ver. Staaten Truppen nachgeschickt.

St. Louis, 20. Juli. In Lawrence wurde in einer Volksversammlung beschlossen, daß man den Ver. St. Truppen Widerstand leisten solle, im Falle man den Versuch machte, Steuern zu erheben.

Walker steht mit 7 Compagnien Infanterie 10 Meilen von Lawrence. Er will die Sache im Frieden beilegen, wenn möglich, wenn nicht, so will er Gewalt brauchen.

Die Freistaatenleute strömen von allen Punkten nach Lawrence.

**Mississippi**. Der Mason Southern Star vom 18. sagt: In den letzten 10 Tagen ist in der ganzen Umgegend viel Regen gefallen. Wie wir hören, soll auch in entfernteren Gegenden Regen gefallen sein. Es ist nun gewiß, daß wir eine so reiche Maiernte haben werden, wie wir seit mehreren Jahren nicht hatten. Die Weizen- und Häfernte ist besser als gewöhnlich und wenn wir einen schönen Herbst bekommen, dann wird auch die Baumwollen-Ernte gut geraten.

Der Vanderbilt Republican vom 18. enthält gleichfalls gute Ernteausichten, er sagt: In den letzten Tagen waren wir mit reichlichem Regen beglückt, der unsere Saaten erfrischt und die Geschlechter unserer Farmer erleichterte. Trotz der späten Frühlingszeit wird unsere Maiernte doch mehr als eine mittlere werden und wenn die Baumwollenernte nicht durch frühe Fröste leidet, so wird sie reichlicher ausfallen, wie letztes Jahr. Die Pflanzen stehen jetzt gut, wenn wir ein dem Wachsenthum günstiges Wetter und keinen Frost haben, so werden sich unsere Pflanzler nicht zu beklagen haben.

**Mobile**. Gen. Walker, der Präsident von Nicaragua, hielt auf den Stufen der Staatsbank die versammelten Bürger eine Rede. Die Menge zeigte großen Enthusiasmus.

**Florida**. Die N. Y. Tribune schreibt: Die Indianer in Florida zählten Alles in Allem, Männer, Weiber, Frauen und Kinder zusammengeordnet, kaum 300 Köpfe und die streitbaren Männer unter ihnen höchstens ein halbes Hundert. Das Land, welches sie bewohnen ist ein elender Meer, wovon der größte Theil mehrere Fuß tief unter Wasser steht und die Hauptprodukte bestehen aus 500 Büffel Frösche per Acker nebst Alligatoren genug, um Einkünften daraus zu bauen. Dabei sind die Muscheln noch nicht einmal berechnet, die ebenfalls zu den Stapelprodukten dieses erdemlichen Landstriches gehören.

Die Ver. Staaten, noch nicht zufrieden mit dieser schon ohne Zweifel und Nutzen (denn trotz aller Ausbreitungsversuche halten sich die Indianer noch immer) 6 oder 7 Millionen Dollars an die Entfemung dieser Indianer vergebend zu haben, geben jetzt wieder einige Hunderttausende aus (bei einiger Vertheilung) für die Ver. Staaten zu bauen. Es wird die Bundesregierung etwas als ganzlich unzureichend zur Begewingung dieser paar hundert Millionen hat die Staatsgewalt zu Hilfe rufen müssen. Außer den bedeutenden Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen, die zu dem Zweck verwendet werden, ist der Staat Florida aufgefordert worden, mehrere Truppen zu stellen. Den letzten Bericht zufolge, ward die von Capt. A. D. Johnson befehligte Compagnie Freiwilliger aus dem Dienste entlassen, da ihr Wertetermin abgelaufen war, um sie aber zu ersetzen, ward der Gouverneur vom Kriegsministerium ermächtigt, 10 Compagnien Reiter zu stellen, so wie auch eine 45 Mann starke Bootsmannschaft auszubilden. Inzwischen ist es schon lange her, seitdem wir gehört haben, daß ein Indianer getödtet, oder auch nur eine „Sonne“ oder ein „Baby“ gefangen in gebracht wäre, trotz der hohen Belohnung, die darauf gesetzt ist.

leicht nicht unser zu erwarten sein. Einwilligen läßt man es doch bei indirekten Verbindungen, den Strenge der Auswanderung zu hemmen, und führe ich in dieser Beziehung einen neuerlichen Erlass des Ministeriums des Innern an die Konstitution an, dem die Tendenz zu Grunde liegt, von innen heraus auf eine andere Sinnesrichtung bei dem heimatheliebenden und nach Veränderung sich nehmenden Schichten der Bevölkerung durch Belehrung, Ermahnung und Warnung hinzuwirken. Derselbe bezeichnet es insbesondere als eine Aufgabe der Kirche und ihrer Diener, in belebender und mahnender Weise zum Bewußtsein der Kirchglieder zu bringen, um was es bei einer Auswanderung, insbesondere nach nichtdeutschen Ländern, sich eigentlich handelt, aus welchen Gründen und unter welchen Umständen das Aufgeben und Verlassen des Vaterlandes nach göttlicher und menschlicher Ordnung gerechtfertigt erscheint, welche Gefahren für Seele und Leib aus leichtfertigen Auswanderungen erwachsen.

16. Juni. Allernächst wird der Preßkrieg gegen die Hannover Turner von 1848 vor dem Schwurgericht zu Hanau zur Austragung kommen; von demselben werden gegen fünfzig Angeklagte erscheinen.

**Schweiz**. Bern, 22. Juni. Bei der gestrigen Abstimmung des Neuenburger Volkes über die Frage der Verfassungsrevision ist, wie zu erwarten stand, die Revision mit etwas über 5000 gegen 150 Stimmen beschlossen worden. Das Nächste, was nunmehr zu gewärtigen, ist die Wahl eines Verfassungsrathes. Schon unter den 17. d. M. hat die Neuenburger-Regierung die Anwesenheit, in Folge deren alle bei den September-Ereignissen Beteiligten in den Canton zurückführen können und in ihre bürgerlichen Rechte wieder eintreten. Wie ich vernehme, ist gestern Abends auch Graf Pontalès-Steiger wieder auf der Welt, seinem Landgute bei Bern, das er vor jenen Ereignissen bewohnt hatte, angelangt.

**Spanien**. In Alca haben kleine Unruhen statt. — Die Cortes haben durch ein Gesetz die Freiheit der Presse sehr beschränkt.

**Italien**. Neapel ist ruhig. Mazzini ist durch die Flucht entkommen, nachdem die von ihm angeführte Revolution mißlungen war.

**Wahlresultate**.  
 N. v. Braunfels, (1.—4. Prec. von Coumal County).  
 Run. 205, Houff. 7. — White, 206, Crosby 6. — Bryan 207. — White, 208, Schleich 45. — Knud 122, Couly 79. — Für das Amendment sc. 131, Dagegen 42.  
 6. Prec. — Run. 13, Houff. 1. — Sch. 10, Waid. 4. — Run. 13, Co. 1.  
 7. Prec. — Alle demokratisch. — Waid. 7 Maj., Run. 2 Maj.  
 9. Prec. — Alle demokratisch. Schleich. 7, Couly 2, Knud 5.  
 11. Prec. Run. 6, Houff. 1. — Co. 7. (Wollen seinen Hoater.)  
 Blanco. R. 32, H. 10. — Lub. 32, Grimes 18. — Wilt. 30, Crosby 25. — Bryan 37, Houff. 5. — Sch. 16, Waid. 15. Run. 6, Couly 45.  
 Guadalupe Co. — Seguin: R. 185, H. 150. Lub. 177, Schleich 131. White 187, Crosby 141. Bryan 196. Terrell 219, Green 68. Harris hat Majorität.  
 Travis Co. R. 459, H. 495. Lub. 503, White 480, Crosby 513. Bryan 579. Terrell 439, Green 495.  
 Gonzales Co. R. 452, H. 377. Lub. 462, Gr. 342. White 442, Crosby 370. Bryan 522, Houff. 120.  
 Victoria. R. 113, H. 78.  
 Lohhart. R. 207, H. 185. Terrell 189, Green 197.  
 Baskop. R. 212, H. 152. White 213, Crosby 164. Terrell 184, Gr. 171.  
 Berar Co. (so weit wie bekannt) R. 742, H. 385. Lub. 749, Grimes 331. White 693, Crosby 411. Bryan 896. Schleich. 637, Waid. 490.  
 Duich. Sch. 6, Waid. 38.  
 Atascosa Co. Sch. 48, Waid. 137. Runnels hat eine kleine Majorität.  
 Medina Co. Sch. 32, Waid. 117. Runnels 58 Majorität.  
 Friedrichsburg. R. 159, H. 10. White 83, Crosby 88. Bryan 150. Houff. 6, Sherwood 6. Schleich. 81, Waid. 89. Run. 14, Couly 152.

Ich habe erfahren, daß ich auf eine sehr gravierende Weise darüber getadelt worden bin, daß ich bei dem Ueberleben eines von Herrn Couley am 22. Juli an die Redaction gerichteten Schreibens nach den Worten: „daß ich seinen vernünftigen Grund zur Abänderung unserer jetzigen Naturalisationsgesetze einbringe“ aus Versehen den gleichbedeutenden Satz ausgelassen hatte: „und bin in irgend einer Veränderung derselben bestimmt entgegen.“ — Ich war damals außerordentlich mit Arbeiten überhäuft, überstieg in der Eile, aus purer Gefälligkeit, auf dasselbe Blatt, auf welches Hr. Couley das Englische geschrieben hatte und gab Hr. Meurers die Uebersetzung sammt Originale zur Vergleichung, das Blatt wurde dann, weil es eilte, fogleich dem Seper übergeben, und ich rieth Hr. Couley noch, sich über sein Original oder eine Copie desselben mitzunehmen. Erst nachdem die betreffende Einsetzung von Friedrichsburg vom 29. Juli schon in der Zeitung vom 31. Juli gedruckt stand, erfuhr ich durch die Herren Engelman und Bahn, daß ich erwähnte Auslassung in Couley's Schreiben mir hätte zu Schul kommen lassen, die aber jetzentshalb nach den in demselben Schreiben vorgebrachten factischen Versicherungen demokratischer Bestenungen, sehr unbedeutend erscheinen muß.

**Thermometerstände**  
 der letzten Woche in Neu-Braunfels  
 (Nach Reaumur).  
 Woch. Mitt. Woch. Woch.  
 Juli 30. 25,2 29,5 21  
 31. 22,2 29,5 21,8  
 August 1. 21,2 29,5 21,0  
 2. 22,2 29,7 21,0  
 3. 22,2 24,8 20,4  
 4. 19,5 26,9 21,4  
 5. 19,1 27,5 21,8.

**Mofats Fluorispillen und Phönix-Bitters.**  
 — Frauenzimmer, welche an nervösen Zufällen leiden, sollten erst das Blut durch seine Gabe den Lebensström reinigen und dann durch Waschungen mit kaltem Wasser ihr Hautsystem härken. Bei allen galligen Krankheiten und bei Cholera wurden diese Pillen durch die Facultät empfohlen. Zu haben bei dem Eigentümern Dr. V. Mofat 335 Broadway, N. Y. und bei Herzogin & Bretter in Neu-Braunfels.

Das sagen die Aelte über Mofats Wärmittel, präparirt von Gebrüder Flemming?  
 Hört auf das Zeugniß eines angesehenen Arztes über Mofats Wärmittel, welches jetzt zugänglicher gemacht das beste ist.  
 End Starck Co. D., 8. Jan. 1849.  
 Ich habe Dr. Mofats Wärmittel (Wärmespecificum) gebraucht, und ich muß gestehen, daß diese Medizin die beste Patent-Arznei ist, welche ich jemals, sowohl für Kinder als Erwachsene gebraucht habe. Die Art des Gebrauchs, die Reineit der Gabe und die Gewisheit des Erfolges geben diese Arznei vor allen den Vorzug.  
 Ich rühre mich vielfach, nicht anders als Mofats Wärmittel zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten überlegen zu sein und über verläßt werden. Dr. Mofats Wärmittel, so wie sein berühmtes Wärmittel kann man in allen bedeutenden Drogengeschäften finden. Keine sind, als welche mit „Flemming Brothers“ bezeichnet sind.

**General Russ ist todt.**  
 Mit Wahrheit kann man sagen, unseren Staat hat ein großes Unglück betroffen, einer unserer ausgezeichnetsten Männer, der sich in Krieg und Friede wie Keiner um sein Vaterland verdient gemacht hat, der wie Keiner die Achtung und Liebe seiner Mitbürger besaß, Thomas J. Russ ist nicht mehr. Ein Extractblatt des „Macgbook's Chronicle“ vom 30. Juli berichtet:  
 „Schon seit dem Tode seiner Gemahlin litt Gen. Russ an einer Niedergeschlagenheit des Geistes, die schwer auf ihm lastete. Es ward streng fast allen Umgang und seine Trostlosigkeit war in letzter Zeit allen auffallend, die in seiner Umgegend lebten. Eben erst war er von einer schweren Krankheit genesen, und noch sehr leidend.“  
 Gestern Nachmittag, ungefaßr um 2 Uhr, hörte seine Familie den Knall eines Gewehrs, das das Fallen eines Körpers. Man eilte zu der Stelle, auf die hintere Gallerie des Hauses, wo man Russ mit einem Risse unter ihm liegen fand. Eine Coroners Jury, die berufen wurde, gab folgendes Urtheil:  
 „Die Ursache seines Todes war die Schußwunde von einem Gewehre (Risse), das er in seinen Händen hielt und selbst abschöß.“  
 Keine nähere Ursache dieser gemeinwohlichen That kann man aufzuspüren. Man konnte nichts Schriftliches von diesem Tage finden, außer einen Brief an einen Herrn in New Orleans, bei welchem er einen Leichenstein für seine Frau bestellt mit dieser Inschrift:  
 „Selbst find, die meines Herzens sind, denn sie werden Welt schauen.“  
 Wie sind überzeugt, daß das Volk von Texas den Verlust von Russ mehr betrauern wird, wie den irgend eines anderen Mannes.  
 36-7  
**Zeitschriften.**  
 Ein dunkelbrauner Wallach, Halblut, über 10 Jahre alt, ohne Brand, mit kleiner Welle, weißen Flecken an beiden Kinnbacken, abgekurzt Schwanz und weissem Hinterfuße (linken), befindet sich seit Februar d. J. auf einer Farm in der Nähe von Neu-Braunfels. Der Eigentümer des Pferdes erfährt in der N. Br. Zeitungs-Office, wo dasselbe abgeholt werden kann. [37]  
**Bogelschießen.**  
 Sonntag den 16. August Nachm. 3 Uhr wird auf Seelys Plog ein Bogelschießen veranstaltet werden. Das Regiment ist auf dem Schießplatze näher zu erfahren. [37]  
**Baumwolle nach Neu-Delaware oder New York zu versenden ohne Commission zu verkaufen, auch kauft ich Baumwolle zu den höchsten Preisen.**  
**J. Landa.**

Anzeigen.

In die H. Schulraths u. Schullehrer in Comal Co. Laut dem Circulare des Superintenden...

Zu vermietten.

Ein in gutem Zustande befindliches Haus von 3 Zimmern nebst Küche, Garten...

Die einzige deutsche Akerbauzeitung in den Ver. Staaten ist jetzt das 'Braun...'

Die Statuten imst Dr. W. Neuer. 850 Belohnung.

Von meiner Planung am unteren Ende von Fort Bend County...

8500 Belohnung. Seidem diese Angelegenheit nicht...

Belohnung. Beim Unterzeichnen ist immer Pater für...

Gelle. Beim Unterzeichnen ist immer Pater für...

Franz Moureau, Neu-Braunfels. Vervollständigt Consul für West-Texas.

Ensayo Conrado. empfiehlt dem Publikum sein weißes...

Mm. Rudolph jr. BOOT & GAITER UPPEERS MANUFACTURER.

Anforderung. Alle, die dem Estate von Anton Koth...

Anforderung. Alle diejenigen, in deren Besitz noch Bücher...

Reisbibliothek. von Pina Harris, San Antoniostraße, Neu-Braunfels.

Anforderung. Alle diejenigen, in deren Besitz noch Bücher...

Pferde und Baggage zu verkaufen bei A. Schmitz.

Stray Notice. THE STATE OF TEXAS, - COUNTY OF COMAL.

Gine Gute Gelegenheit. Da nach gegenseitiger Uebereinstimmung...

Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung, welche schon längere...

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Die Redaction.

Bestellungen auf Meyers Monatschf...

Consular-Agentur. Houston, Texas.

Ferguson & Brother. unterhalten stets ein vollkommenes...

Ferguson & Brother. DEALERS IN GENERAL MERCHANDISE.

Books and Stationary. Buch, Kunst- und Papierhandlung...

M. Dittmar, Attorney at law & Notary public.

G. Schleicher, Land-Agent, San Antonio.

Sau Antonio Hotel, Friedrichsburg, Texas.

F. Wilhelm Dobbler, F. William Dobbler.

Franz Moureau, Neu-Braunfels in Texas.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Abgang der Posten von Neu-Braunfels.

Wir erklären hiermit ganz bestimmt, dass wir keine Districtcourt...

Einladung zur Subscription. Billige Volksausgabe...

Goethe's poetischen und prosaischen Werke...

Die Schöpfung und Fortschritte der großen...

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents...

Verzeichniß der Verlagswerke von J. W. Thomas, in Philadelphia.

Götter sämtliche Werke, 6 Bände...

Schiller's sämtliche Werke, 2 Bände...

Goethe's sämtliche Werke, 1 Band...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Voltaire's sämtliche Werke, 3 Bände...

Die sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung...

Ein großer Firtum von Willen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind meistens...

Die schnelle Wirkung. Robow's Regulator's sind nach vielfachen...

Die Eingeweide. Robow's Regulator's wirken nicht ausschließlich...

Garnverhältnissen. Inzwischen werden, solchen Geschmach im...

Wobartige Hebel. Mattern, Sollenfieber, Seitenhusten.

Alle Arten von Fieber. - Alle weiblichen Beschwerden.

Kranke Gefäße. Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtnis...

Wichtige Behandlung des Fiebers. Die Ursache ist...

Die Leber. Da ist keine Medizin so wirksam als die Anwendung...

Ein aus Publikum. Wer wenn von der Wirksamkeit der...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Die sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung...

Ein großer Firtum von Willen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind meistens...

Die schnelle Wirkung. Robow's Regulator's sind nach vielfachen...

Die Eingeweide. Robow's Regulator's wirken nicht ausschließlich...

Garnverhältnissen. Inzwischen werden, solchen Geschmach im...

Wobartige Hebel. Mattern, Sollenfieber, Seitenhusten.

Alle Arten von Fieber. - Alle weiblichen Beschwerden.

Kranke Gefäße. Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtnis...

Wichtige Behandlung des Fiebers. Die Ursache ist...

Die Leber. Da ist keine Medizin so wirksam als die Anwendung...

Ein aus Publikum. Wer wenn von der Wirksamkeit der...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...

Zur Nachricht. Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfels Zeitung...